

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Die ultramontane Presse in Deutschland.

Dass die Ultramontanen Deutschlands gewaltige Pläne im Schilde führen und eine ungewöhnliche Rührigkeit entwickeln, zeigte sich schon seit einigen Jahren und zwar schon vor 1870, an dem Aufschwunge und der starken Vermehrung der Tagesblätter, welche im Dienste ihrer Zwecke stehen.

Noch vor wenigen Jahren hat diese ultramontane Presse nur schwach geathmet, und es waren die „Kölnischen Blätter“ (jetzt „Kölnische Volkszeitung“), das „Mainzer Journal“, der „Westfälische Merkur“ (Münster) und allenfalls noch das „Echo der Gegenwart“ in Aachen die einzigen Blätter der bezeichneten Richtung im nördlichen Deutschland. Dazu gesellten sich aus Süddeutschland die „Augsburger Postzeitung“, der Münchner „Volksbote“, das „Deutsche Volksblatt“ (Stuttgart) und der „Badische Beobachter“.

Seitdem sind im nördlichen Deutschland hinzugekommen: Die „Germania“ (Berlin), die „Schlesische Volkszeitung“ (Breslau), die „Deutsche Reichszeitung“ (Bonn), die „Niederrheinische Volkszeitung“ (Krefeld), die „Essener, Dortmunder, Koblenzer und Westfälische Volkszt.“ (Bochum), in Süddeutschland das „Bayerische Vaterland“, der „Bayerische Courier“, die „Donauzeitung“ (Passau) und viele andere, ferner im Norden und Süden eine sehr große Anzahl nur ein- bis dreimal wöchentlich erscheinender Zeitungen.

Wofür diese Blätter wirken, was sie wollen und verschleien, ist genugsam bekannt. Gerade dasjenige, welches sich dreist als „Deutsche Reichszeitung“ bezeichnet (Bonn), trägt unverhohlenen als alle anderen — die beiden Münchener Ka-

meraden vielleicht abgerechnet — die freche höhnische Feindseligkeit gegen das deutsche Reich in jeder Nummer zur Schau.

Die sehr häufige Bezeichnung „Volkszeitung“ ist insofern berechtigt, als sie fast durchgängig in einem drastisch volkstümlichen Styl geschrieben und auf die katholischen Massen zum Unterschiede von den gebildeten und selbständigen Katholiken berechnet sind.

In Bezug auf die Gegner ihrer Tendenzen bilden sie sämtlich eine geschlossene Kampfreihe. Gerathen sie unter sich selber mitunter in Zänkereien, so hat das seinen Grund in der Konkurrenz, die sie einander machen. Einzelne Schattierungen in Ton und Haltung sind freilich nicht zu verkennen, manche zeigen sich gemäßigter. Die jüngern aber nähern sich durchgängig mehr der Manier der bayerischen ultramontanen Schmutzblätter und die in der Rheinischen Universitätsstadt erscheinende „Deutsche Reichszeitung“ wird an Rohheit und Unflätigkeit kaum noch von jenen Münchenern übertroffen.

Gemeinsam ist ihnen sämtlich eine charakteristische Eigenschaft: die Vorliebe für den gehässigen Angriff auf ihre Gegner.

Nichts charakterisirt die auffallend niedrige Bildungsstufe der Redakteure, Mitarbeiter und Leser dieser Presse so sehr, wie ihre auf dem Gebiete der Persönlichkeiten fortwährend sich äussernde Leidenschaftlichkeit und Gemeinheit.

Der oben erwähnte Aufschwung ist daher kein gutes Zeichen, bemerkenswerth ist aber, dass nur sehr wenige jener neu entstandenen Heft- und Wühlblätter auf eigene Kosten eines Redakteurs oder Verlegers gegründet sind. Für weitaus die meisten ist vielmehr das Betriebskapital durch

Bezeichnung von Aktien, freiwilligen Beiträgen oder unverzinslichen Vorschüssen von Seiten der Adelligen, Geistlichen und reichen Baiern zusammengebracht worden. In einzelnen Fällen sollen reiche Gönner auf hundert und mehr Exemplare abonniert sein, welche dann umsonst an Unbemittelte vertheilt werden.

Auch auf der Kanzel und sonst öffentlich werden von den Geistlichen mit Eifer Abonnenten geworben. Nach Dörfern, wohin früher kaum eine Zeitung kam, befördert die Post jetzt ein Duzend Exemplare eines ultramontanen Blattes. Es ist das freilich eine sehr künstliche Beflügelung, aber der Einfluss wird doch einstweilen ein nachtheilig schädlicher und allen Freunden des Fortschritts und der wahren Volksbildung eine dringende Mahnung zu arbeitsvollem Gegenwirken sein.

Die Redakteure, die hinter ihnen stehenden Leiter, sowie die Mitarbeiter der pfäffischen Blätter sind meistens Geistliche. Vor zehn Jahren war es noch unerhört gewesen, dass Geistliche offen als Haupt-Redakteure politischer Zeitungen auftraten. Förmliche Organe der Bischöfe sind diese Blätter nicht. Der geistliche Redakteur kann aber sein Amt nur mit Genehmigung des Bischofs übernehmen und diese kann zurückgezogen werden, wenn der Bischof mit der Haltung eines Blattes unzufrieden ist. Der „Rheinische Katholik“ ist daher im vollen Rechte, wenn er sagt, dass die Bischöfe trotz aller Versicherungen des Gegentheiles, durchaus für das Treiben der klerikalen Schandpresse verantwortlich sind. Selbst „Volksbote“ und „Vaterland“ in München würden sich kein Jahr mehr halten können, wenn die bayerischen Kirchenhäupter gemeinschaftlich und öffentlich gegen dieselben auftraten.

Feuilleton.

Der erste Fall im neuen Amte.

Vom

Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder.“

(Schluß.)

Ich traf mit Kopp und seiner Nichte zusammen, wie sie eben in der Nähe des Wirthshauses an der Grenze ihre Unterredung mit Friß Beck hatten. Der Bursch erkannte mich wieder. Ich nahm ihn auf die Seite, und fragte ihn nach dem häßlichen Reiter.

„Der Henker hier auf der Grenze!“

„Hatte Mahler von dem Henker das Gift geholt, das ihn dem Henker überliefern mußte?“

Ich ließ mir Namen und Wohnort des Henkers nennen, und fuhr dann weiter zu dem nächsten hannoverschen Gerichtsorte. Ich wandte mich dort an das Gericht. Die hannoversche Behörde war sehr zuvorkommend. Noch an demselben Tage wurde der Mann vernommen. Ich wurde zu der Vernehmung zugelassen.

Der an der Frau Mahler verübte Giftmord war auch schon an der Grenze bekannt geworden. Der Henker, sobald er sich bezüglich des Verbrechens vernommen sah, hatte daher

eine dringende Veranlassung, wenigstens nicht Alles abzuleugnen, wenn er sich nicht als Mitschuldigen in die Sache verwickeln wollte.

Er räumte sofort ein, daß Mahler Arsenik von ihm erhalten habe, und zwar damals an jener nämlichen Stelle, wo ich mich so sehr in der Nähe der Zusammenkunft der Beiden befunden hatte. Mahler war, so gab er an, des Nachmittags bei ihm gewesen, um ihn um das Gift zu bitten. Er hatte ihn auf den Abend an jenem Orte bestellt, da seine Rückkehr zum Hause bemerkbar werden und auffallen könne; dort unmittelbar an der Grenze seien sie am sichersten. Zu welchem Zweck Mahler das Gift haben wolle, hatte dieser nicht gesagt. Die Heimlichkeit sei übrigens schon darum geboten gewesen, weil der Giftverkauf auch im Hannoverischen für Privatpersonen verboten sei.

Der Mann wurde mir von der hannoverschen Behörde mit nach Preußen gegeben. Er wiederholte dort seine Aussage dem Mahler in's Gesicht.

Mahlers Kaltblütigkeit war unterdeß zu einer verstockten Unempfindlichkeit geworden. Ihn beherrschte nur ein Gefühl, die Luß zum Leben. Das Leben hatte er aber gerettet, wenn er sein Verbrechen nicht eingestand.

Nach der preussischen Kriminalordnung konnten noch so viele und noch so vollkommen

überzeugende Anzeichen gegen ihn vorliegen, auf Grund derselben konnte nie eine Todesstrafe nicht einmal eine lebenslängliche Freiheitsstrafe sondern höchstens, als sogenannte außerordentliche Strafe, eine Zuchthausstrafe von zwanzig bis dreißig Jahren gegen ihn erkannt werden.

So bestritt er Alles, was gegen ihn vorgebracht wurde, mit einer Beharrlichkeit und Unempfindlichkeit, die, zumal in diesem von Natur kalten und schlechten Menschen, vollkommen unerschütterlich waren. Es schien eine Art Verzweiflung so in ihm zu wirken.

Indessen waren der überzeugenden Sachen gegen ihn genug da. Er wurde nach jenem Grundsätze der außerordentlichen Strafe zu fünf- undzwanzig Jahren verurtheilt.

Louise Schmid, gegen welche, bei ihrem gleichfalls beharrlichen Leugnen, außer ihrem verdächtigen Benehmen, nichts vorlag, als die Aussage ihrer Mutter, wurde von einer Theilnahme an dem Verbrechen Mahler's vorläufig freigesprochen.

Gretchen Kopp und Friß Beck wurden ein Paar und zwar ein recht glückliches Paar.

Und dann, nachdem ich meine Erzählung beendigt habe, höre ich manchen Leser fragen:

„Aber wozu hat er uns diese, nicht einmal so ganz absonderliche Kriminalgeschichte erzählt? Welche Idee soll dadurch veranschaulicht

Zur Geschichte des Tages.

Österreich kommt aus den Zwangslagen nicht heraus. Diesmal befindet sich der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses dem Weltausstellungsdirektor Baron Schwarz gegenüber in einer solchen Lage und wird auch das Haus selbst, der Reichsrath und das Volk dieses Schicksal theilen. Die Mehrforderung beträgt neun Millionen, siebenmal hunderttausend Gulden!

Die preussische Regierung hat sich nun entschlossen, den von Lasker enthüllten Eisenbahn-Schwindel untersuchen zu lassen — ein kühner Schritt, wenn man bedenkt, daß sogar Bismarck seine schirmende Hand über Wagner zu halten versuchte.

Spanien — ein Freistaat! Von allen Nachrichten, welche jemals über die Pyrenäen gedrungen, hat keine so überrascht, keine so befriedigt, wie diese. Die Republikaner in Spanien haben sich durch ihre Ausdauer, durch ihre langjährigen Drangsale des höchsten Preises werth gemacht.

Vermischte Nachrichten.

(Staatshilfe für Erwerbsgenossenschaften.) Der Mechaniker Rudolf Morf, Mitglied des Kantonsrathes (gesetzgebende Versammlung) von Zürich hat in demselben folgenden Antrag gestellt: „1. Der Regierungsrath, respektive die Finanzdirektion wird ermächtigt, an Arbeiter-Produktivgenossenschaften je einen Kredit in laufender Rechnung zu eröffnen. 2. Die Größe dieses Kredites ist zu bemessen nach der bisher an den Tag gelegten Wirksamkeit der betreffenden Genossenschaft und ihrer bisherigen Vertrauenswürdigkeit. Die Finanzdirektion hat sich durch Sachverständige über den Gang und Stand des Geschäfts Bericht erstatten zu lassen. 3. Die Mitglieder der Genossenschaften sind für den der letzteren gewährten Kredit solidarisch haftbar.“

(Landwirthschaft. Wassernutzung und Stoffwechsel.) Professor Henneberg-Weende hat in der Versammlung der Ackerbau-Chemiker zu Dresden einen Vortrag gehalten über den Einfluß, welchen der Wassergenuß auf den thierischen Stoffwechsel ausübt. Derselbe beobachtete nämlich zuerst bei Versuchen an Ochsen, welche zu andern Zwecken von ihm angestellt worden, einen gewissen Parallelismus zwischen Kohlenäure-Ausathmung und Wasserausgabe durch die Lunge, vermuthete in Folge dessen eine Beschleunigung des Stoffumsatzes durch den Wasserreichthum des Blutes

und stellte sodann Versuche an, welche diese Vermuthung bestätigten. Es konnte bei reichlicher Zufuhr von Getränken nicht nur eine vermehrte Kohlenäure-Ausgabe der Lunge, sondern auch eine gesteigerte Stickstoff-Absonderung der Nieren nachgewiesen werden. Jedemfalls spielt bei dieser Erscheinung die Wärmeerzeugung eine Rolle, welche nothwendig ist, um das in den Körper aufgenommene Wasser auf die Temperatur desselben zu bringen und in die gasige Form überzuführen. Klarer aber noch als die theoretische Beziehung des vorliegenden Gegenstandes ist jedenfalls dessen praktische Bedeutung für die landwirthschaftliche Viehhaltung. Denn es erhellt sofort, daß jeder zwecklos vergrößerte Stoffumsatz bei einem Nuthtiere gleichbedeutend ist mit einer entsprechenden Futtermittelverschwendung. Wie der Viehhalter und vor Allem der Viehmäster eine zwecklose Futtervergeudung treibt, wenn er seine Thiere in einem zu kühlen Stalle aufstellt, auch wenn dessen Temperatur für die Gesundheit derselben ohne irgend welche Nachtheile ist, so treibt er auch eine Verschwendung genau derselben Art, wenn er den Thieren erlaubt, allzugroße Flüssigkeitsmengen in sich aufzunehmen, wie dies z. B. bei gewissen, den Durst allzusehr reizenden Nahrungsmitteln geschieht.

(Wiener Presse.) Wien besitzt dreiundachtzig Buchdruckereien und beläuft sich die Zahl der darin beschäftigten Schriftgießer, Schriftsetzer, Maschinenmeister und Drucker auf 2074, die Hilfsarbeiterinnen, Tagelöhner und Lehrlinge nicht gerechnet.

(Voranschlag für die Wiener Weltausstellung.) Wir theilen hier den Voranschlag für die Wiener Weltausstellung mit, wie er dem Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses vorgelegt worden:

Industriepalast sammt Rotunde und Halbgalerie	6,289.018 fl.
Maschinenhalle	951.448 „
Agrikulturhalle	670.000 „
Kunsthalle	742.000 „
Pavillon des Amateurs	422.600 „
Kaiserpavillon	20.000 „
Eindeckung der Höfe	580.000 „
Zurypavillon	144.000 „
Direktionsgebäude	75.42 „
Post-, Telegraphen- und Zollamt	53.477 „
Sechs große Wacht Häuser	34.989 „
Zehn kleine Wacht Häuser	40.004 „
Infanteriebarake	64.500 „
Kavalleriebarake	14.979 „
Marketenderei	8.700 „

Einfriedung des Ausstellungsraumes, gedeckte Gänge zc.	292.000 fl.
Wassermaschinen inkl. aller Betriebsmaschinen und Wasserturm	340.000 „
Einrichtung für den Betrieb der Maschinenhalle, als: Kesselhäuser, Betriebsmaschinen, Transmissionen, Fundamentirung, Werkstätten zc.	603.400 „
Provisorische Bauten	15.000 „
Regie des Baubureaus	345.000 „
Vorarbeiten des Baubureaus	40.000 „
Baurequisiten	12.000 „
Drainage und Aborte	147.000 „
Bassins	25.000 „
Unvorhergesehene Ausgaben für den Telegraphen und die Gas-einrichtung	36.800 „
Neue, erst projektirte Subbauten	500.000 „
Sicherheitsdienst, Garten- und Räumungsarbeiten, Eisenbahnbauten zc. (durch das Militär)	369.479 „
Terrassament, Straßen, Wege, Aufstellungsplätze, Anlagen	748.931 „
Sanitätsdienst	4.681 „
Kassendienst im Prater	4.314 „
Ablösungen	12.156 „
Diverse Anschaffungen	69.366 „
Allgemeine Ausgaben für die Zentraleitung	1 553.000 „
Preisdifferenz der Siegel, inkl. der Verzehrungssteuer	95.000 „
Reserve	352.416 „
Zusammen 15.700.000 „	

(Eine chirurgische Entdeckung.) Aus der letzten Versammlung, welche die Gesellschaft der Aerzte in Wien abgehalten, wird Folgendes mitgetheilt: „Brutale Bosheit oder grenzenlose Fahrlässigkeit hat jetzt einmal zu einer wichtigen chirurgischen Entdeckung geführt. Eine Stiefmutter setzte ihrer elf Jahre alten Stieftochter eine Neghaube auf, die sie vierzehn Tage lang nicht abnehmen durfte. Von Kopfschmerzen geplagt, wurde das Kind am 5. März 1872 auf die Klinik des Professors Dr. Dittel gebracht. Bei der genaueren Untersuchung des Kopfes fand Professor Dittel eine kreisförmige Wundfurche und in der Tiefe derselben die elastische Schnur der Neghaube von Fleischwurzchen bedeckt. Das Kind starb an Hirnhautentzündung, und bei der Sektion fand man nicht nur die Schädeldecke, sondern auch die Schädelknochen wie mit einer scharfen Säge durchschnitten. Dittel lernte aus diesem verhängnißvollen Attentate die Macht der Ein-

werden? Welche Tendenz nur spricht sich darin aus?“

Ich weiß es, ohne Idee und Tendenz thut es die deutsche Nobellistik nicht mehr. Nur eine Idee, nur eine Tendenz, dann sind die Geschichte und das Erzählen selbst gleichgültige Nebensachen.

Nun könnte ich Euch in der That auch über die vorstehende Geschichte recht viel von solchen Dingen sprechen, von der Idee eines reinen, schuldlosen, im Gegensatz zu einem verdorbenen, schuld bewußten Charakter; von der erhabenen Idee: „wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Euch.“ Oder, wenn Ihr eine Tendenz wollt, so könnte ich Euch bitten, anzunehmen, ich hätte Euch einen echt professorlichen — „praktischen Exkurs“ aus der empirischen Psychologie geben wollen, oder gar einen Beitrag zu der Kunst des Inquirirens. — Nehmt, was Ihr wollt, auch nichts. Ich werde zufrieden sein, wenn Euch meine Erzählung gefallen hat, das heißt, nicht bloß für Eure Phantasie, sondern auch vornehmlich für Euer Herz.

Also doch eine Tendenz?
Ende.

Ein Seitenstück zu Monte-Christo.

Ein französischer Sozialdemokrat, dem es gelungen war, mit fünf seiner Genossen aus dem bei V. Dient gelegenen Fort Port Louis zu entkommen, schildert die Art ihrer Flucht in der „Times“ in Folgendem:

„Das genannte Fort ist zur Fluthzeit gänzlich von der See umspielt und mit dem festen Lande nur durch eine Brücke verbunden. Rund um dasselbe zieht sich ein Wall, in dessen Mitte die Baracken stehen, welche den dorthin transportirten 300 Ausständischen der pariser Kommune als Aufenthalt dienen. In diesen Baracken befinden sich 20 Schlafstuben von ungleicher Größe, in deren jeder 20 bis 30 Gefangene untergebracht waren.

Starke Eisengitter vor den Fenstern und zahlreiche Schildwachen rings um das Fort lassen jeden Gedanken an ein Entkommen als eine Unmöglichkeit erscheinen; doch scheint ein Theil der Gefangenen den „Monte Christo“ mit Nutzen gelesen und die Flucht des Dumas'schen Helden als Vorbild genommen zu haben.

„Nachdem wir“, so lautet die Erzählung des Geflüchteten, „zufällig bemerkt hatten, daß die Dielen in einem der Gefängnisräume nur lose aneinandergesügt waren, kam es uns in den

Sinn, sie aufzuheben, um uns unter denselben wo möglich einen Weg ins Freie zu bahnen.

Unter diesen Dielen befand sich ein niedriger, kellerartiger Raum, in dem sich unbenutzt hantieren ließ und der uns den abenteuerlichen Gedanken einflößte, daß wir uns unterirdisch bis an die See durchwühlen könnten.

Um dieß mit einiger Sicherheit thun zu können, mußten wir unsern projektirten Tunnel mindestens 13 Fuß unter der Erdoberfläche anlegen. Es war ein hartes, langwieriges Stück Arbeit, denn abgesehen davon, daß wir außer unseren Fingern und ein paar rostigen Nägeln keine Bohrwerkzeuge besaßen, zählten wir unser bloß sechs, die sich der Arbeit unterziehen mochten, und es war ein mühevolleres Tagwerk, die langsam ausgewählte Erde bei Seite zu schaffen und im unterirdischen Bau festzustampfen.

Trotzdem ließen wir uns nicht abschrecken. Nach tag-langer Arbeit war ein senkrechtes Loch von 13 Fuß Tiefe fertig, und nun gingen wir an die Herstellung des horizontalen Tunnels. Da diese gerade groß genug sein sollte, um einem Einzigen von uns das Durchkriechen möglich zu machen, konnte nicht mehr als einer zu gleicher Zeit mit dem Ausgraben beschäftigt sein, und dieser eine mußte dabei flach auf dem Bauche liegen und die traurige Arbeit mit den Nägeln verrichten.

Subskription auf 50.000 Aktien

der Oesterreichisch - Ungarischen Eisenbahn- und Strassenbau-Gesellschaft.

Grundkapital: 30 Millionen Gulden Oest. Whrg.,

eingetheilt in Stück 150.000 auf den Inhaber lautende Aktien à fl. 200 Oe. W.

Erste Emission 10 Millionen Gulden Oe. W. Nominale,

eingetheilt in Stück 50.000 Aktien à fl. 200 Oe. W. mit 4% d. i. fl. 80 Einzahlung.

Sitz der Gesellschaft: **Wien.**

Die Gesellschaft hat das Recht, Zweigniederlassungen in Pest und in andern Orten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu errichten.

Wirkungskreis der Gesellschaft.

1. Die Erwerbung von Concessionen für Eisenbahnen des internationalen und Vicinal-Verkehrs, von Kanälen und Flussregulirungen, Haupt- und Landstrassen und anderer Kommunikationswege, mit und ohne Zinssengarantie.

2. Die Ausführung des Unter-, Ober- und Hochbaues der übernommenen Kommunikations-Unternehmungen für eigene oder fremde Rechnung.

3. Die vollständige Ausrüstung des Betriebsparkes der innegehabten Kommunikations-Unternehmungen.

4. Der eigene Betrieb oder die Transformirung in Aktien-Gesellschaften der vollständig ausgeführten Kommunikations-Unternehmungen.

Die Grundlage der österreichisch-ungarischen Eisenbahn- und Strassenbau-Gesellschaft bildet die **Bauunternehmung der Herren Gebrüder Pongratz**, welche ohne irgend eine Belastung der Gesellschaft an diese übergegangen ist.

Gleichzeitig wurde der Gesellschaft, deren Präsidium Herr Dr. Oskar Pongratz übernommen hat, die persönliche thätige Mitwirkung der Herren Gebrüder Pongratz für die Dauer von 5 Jahren gesichert. Die im Zuge befindlichen Baugeschäfte der Herren Gebrüder Pongratz werden für ihre eigene Rechnung abgewickelt.

Sämmtliche **50.000 Aktien I. Emission** der österreichisch-ungarischen Eisenbahn- u. Strassenbau-Gesellschaft werden hiermit unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Subskription aufgelegt.

Subskriptions - Bedingungen.

1. Die Subskription findet **Dienstag den 18. und Mittwoch den 19. Februar**
in Marburg bei der Marburger Escomptebank,

in *Wien* bei der *Liquidatur der Oesterreichischen Allgemeinen Bank* und bei deren *Weschelstube (Stock im Eisen 3)*

„ *Triest* bei dem *Triester Bankverein,*

„ *Prag* bei der *Böhmischen Unionbank,*

„ *Brünn* bei der *k. k. priv. Mährischen Bank für Industrie und Handel,*

„ *Linz* bei der *Industrie- und Commercial-Bank für Oberösterreich und Salzburg,*

„ *Salzburg* bei der *Salzburger Bank,*

„ *Graz* bei der *Allgemeinen Steierischen Creditbank,*

„ *Lemberg* bei der *Galizischen Landesbank,*

„ *Krakau* bei der *Galizischen Bank für Handel und Industrie,*

„ *Pressburg* bei der *Westungarischen Escompte- und Creditbank,*

„ *Raab* bei der *Raaber Handelsbank,*

„ *Oedenburg* bei der *Oedenburger Creditbank.*

„ *Agram* bei der *Kroatischen Escomptebank*

während der gewöhnlichen Geschäftsstunden statt.

2. Der Subskriptionspreis ist auf **120 fl. ö. W. pr. Stück** festgesetzt.

3. Bei der Subskription ist eine Cautio von 25 fl. pr. Aktie in Baarem, in Hypothekar-Anweisungen, in Kassascheinen oder in börsenmässigen Effekten, letztere zum Tageskurse gerechnet, zu erlegen.

4. Im Falle einer Ueberzeichnung findet eine möglichst gleichmässige Reduktion der Zeichnungen statt.

5. Von den zugetheilten Stücken ist **Ein Drittheil** am 28. Februar d. J.

Ein Drittheil am 30. April d. J.

Ein Drittheil am 30. Juni d. J.

gegen Erlag des Subskriptionspreises und Vergütung der vom 1. Jänner d. J. laufenden 5% Zinsen zu übernehmen. Doch steht es den Subskribenten vom 28. Februar d. J. ab jederzeit frei, sämmtliche Stücke (Bezugscheine) auch vor den betreffenden Terminen gegen Baar zu beziehen. Mit diesen Terminen erlischt das **Bezugsrecht** für die fälligen Stücke und verfällt der entsprechende Theil der bereits erlegten Cautio. Nach dem rechtzeitig erfolgten Bezuge sämmtlicher Stücke wird die Cautio zurückgestellt.

6. Der Bezug der Stücke hat an derselben Stelle zu geschehen, an welcher die Subskription stattgefunden hat.

7. Blanquette zu Subskriptionserklärungen können an allen Subskriptionsstellen in Empfang genommen werden.

Wien, den 13. Februar 1873.

Oesterreichische Allgemeine Bank.

Mit **50 kr.** als Preis eines Original-
nur **1000 Dukaten**
effektiv in Gold.

Diese Lotterie enthält ausserdem Treffer von
200, 200, 100, 100 Dukaten, 400 Sil-
bergulden, 3 Original-Creditlose und
viele andere Kunst- u. Werthgegenstände
zusammen

3000 Treffer im Werthe
von **60000 fl.**

Die **Ziehung** erfolgt am **25. Februar.**

Käufer von 5 Losen erhalten 1 gratis.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird
um gefällige Einsendung des Betrags, sowie
um Beischiessung von 30 kr. für Zusendung
der Liste seinerzeit ersucht. 69

Wechselstube der k. k. priv. Wiener
Handelsbank (vorm. Joh. C. Sothen)
13, Wien, Graben 13.

Diese Lose sind auch zu haben bei
Caroline Karlsberger in Marburg.

Lizitations-Edikt.

Ueber Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes
in Marburg vom 23. Jänner 1873 Z. 523 werden
nachfolgende zum Nachlasse des am 25. Oktober
1872 verstorbenen Glasfabrikbesizers **Eduard
Bivat** gehörigen Realitäten, Rechte und beweg-
lichen Gegenstände mittelst öffentlicher Lizitation
an den Meistbietenden verkauft:

1. Die in der Gemeinde Smollnig gelege-
nen Glasfabrik-Realitäten Urb. Nr. 60 u. 68
ad Faal sommt den Fabrikgebäuden, 2 Herren-
und 5 Arbeiterhäusern, Nebengebäuden u. s. w.,
wie dieselben im Inventurs- und Schätzungspro-
tokolle angeführt sind.

2. Die den jedesmaligen Besitzern der Glas-
fabrik aus dem mit dem Herrn Ferd. Martin
Freiherrn von Raft geschlossenen Verträge vdo.
25. März 1833 zustehenden Erbpacht- und Ab-
stodungsrechte, welche auf der in der steirischen
Landtafel sub Tom. II, Fol. 1344 einkommenden
Herrschaft Faal auf dem ersten Sage intabulirt
sind und wovon eine Abschrift dem Inventurs-
protokolle angeschlossen ist.

Die Fabrikrealität und obige Rechte wer-
den zusammen um den gerichtlichen Schätzwert
pr. 82176 fl. 55 kr. ausgerufen.

3. Sämmtliche Vorräthe, Glaswaaren, Fahr-
nisse, Einrichtung u. s. w. im Schätzwert
von 18923 fl. 72 kr.

Die Lizitation der Fabrikrealitäten sammt
Rechten findet am **3. März** 1873 Vormittag
11 Uhr im Herrnhause Nr. 31 in Smollnig
bei Maria Raft und jene der Fahrnisse und
Einrichtung am **4. März** 1873, nöthigenfalls
an den nachfolgenden Tagen ebendort, jedesmal
von 10 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags statt.

Hiezu werden Kaufliebhaber mit dem Be-
merken eingeladen, daß jeder Lizitant auf die
Fabrikrealität, bevor derselbe mitzubieten berech-
tigt ist, ein Badium von 15000 fl. entweder
bar, in Sparkassenscheinen, österreichischen Staats-
papieren oder an der Börse notirten Eisenbahn-,
Bank- und Industriepapieren nach dem jüngst
bekanntem Coursverthe zu Händen des Lizitations-
kommissärs zu erlegen hat; der Erstehet hat über-
dies sogleich nach geschlossener Lizitation auf Ab-
schlag des Meistbotes eine Zahlung von 15000 fl.
zu leisten. Der Meistbot der Fahrnisse, Glas-
waaren u. s. w. ist aber vom Erstehet sogleich
bar zu entrichten.

Die näheren Lizitationsbedingnisse, Grund-
buchs- und Kataster Auszüge, Inventurs- und
Schätzungsprotokolle, das Gutachten der Forst-
verständigen, Abschrift der Verträge können in
der Kanzlei des gefertigten Gerichtskommissärs
(Marburg, Stadt, Schulgasse Nr. 120) eingesehen
werden.

Ludw. Witt. v. Bitterl,
k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Marburg am 30. Jänner 1873.

Kaiserl. königl.  ausschl. privil. (39)

Fabrik **eiserner**
feuerfester **und gegen**
Einbruch **sicherer**
Geld-, Bücher- & Documenten-
Cassen.



Niederlage: Marburg, obere Herren-
gasse, bei **M. B. Prosch.**

Die Oesterreichische Industrial-Bank

(vormals Bankhaus Eduard Fürst)

Wien, Stefansplatz Nr. 1,

emittirt vom 6. November an

Cassa - Scheine

in Abschnitten zu fl. 100, 500, 1000, 5000, mit Verzinsung

zu 5% 5 1/2% 6% 6 1/2%

gegen 8 Tage, 14 Tage, 30 Tage, 60 Tage Kündigung.

Die im Umlaufe befindlichen nicht gekündigten Cassascheine geniessen
vom obigen Tage an die höhere Verzinsung.

Die Zinsen können bei der Kündigung im Vorhinein behoben und
die Capitalsrückzahlungen auch in allen Landes-Hauptstädten Oesterreich-Ungarns
angewiesen werden.

Der Verwaltungsrath.

107

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch**, Berlin, Louisen-
991 strasse 45. — Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.

Soda Wasser

des **C. Murmayr**,

nach der besten und reinsten Methode erzeugt,
wird zur Abnahme empfohlen.

Preis: 1 Siphon 5 fr., 1 Kracherl 3 fr.

Durch das Ableben des Herrn Wottawa in
den Besitz dieses Geschäftes gelangt und da in
diesem Artikel bisher am hiesigen Platz noch
keine Konkurrenz bestand, so bitte ich das P. T.
Publikum, mich in diesem Unternehmen durch
eine lebhafte Abnahme zu unterstützen.

Große Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt.
Aufträge nach auswärts werden prompt effectuirt.
Fabriklokale: Bittlinghofgasse Nr. 26, rück-
wärts im Hof. Anfrage vorne im Comptoir.

Lungenschwind- sucht ist heilbar!

bewiesen in einem Buch, welches soeben in
VIII. Auflage erschien und dem bereits
viele Tausende einen neuen
Lebensfrühling verdanken. Das
Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich
dargestellt von M. Auerbach. **Kur
einfach, Kosten gering,
Ueberall anwendbar, Er-
folg radikal.** Zu beziehen gegen
Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. =
4 Frcs. 40 Cts. von 974

J. V. Albert in München,
Maximiliansstrasse Nr. 37.

Wilhelmsdorfer Malzextrakt- Bonbons

mit Rücksicht auf die Ansprache von Prof.
Oppolzer und **Heller** der Wiener
Klinik und Prof. **Niemeyer** (nebst
Skoda Deutschlands bedeutendster Lun-
genkliniker) mit der **Hoff'schen Charla-
tanerie** nicht zu verwechseln, viel an-
feuchtender als alle übrigen Brust-
bonbons besond. als die sog. Malz-
bonbons, welche alle kein Malzextrakt enthal-
ten. — Auf 11 Ausstellungen prämiirt. —
Gegen 893

Husten, Heiserkeit, Verschleimung ic.

(per Carton 10 fr.)

Nr. II in Schachteln 22 fr., feiner 21, 40, 66 fr.

Depôt für Marburg
bei **F. Kolletnig**, Legetthofstrasse.
Wilhelmsdorfer Malzprodukten Fabrik
von **Jos. Kufferle & Co.** (Wien).

Ein Binshaus in Marburg,

in einer der belebtesten Hauptgassen mit 3 Ge-
wölben, solid gebaut, 1 Stock hoch, ist aus freier
Hand zu verkaufen. (130)

Anfrage im Comptoir dieses Blattes.

Schnürung durch elastische Schüre kennen und verwendet sie seitdem, um Gewebe durchzuschneiden oder Geschwülste zu entfernen. Bei diesem unblutigen Verfahren verlieren die Kranken nicht einen Tropfen Blut, haben fast keine Schmerzen, kein Fieber und genesen rasch. Mit dem größten Interesse hörten die Mitglieder den mit instruktiven Demonstrationen verbundenen Vortrag an, als Mittel die Ausführung der Operationen an Mastdarmstiel, Vorfal, Hohlängen, Geschwülsten z. mittheilte, und brachen schließlich in laute Beifallszeichen aus. Die Methode scheint eine große Zukunft zu haben. So mancher Kranke erschwert nur aus Scham vor dem Messer den Zeitpunkt einer Heilung."

Marburger Berichte.

(Merwürdiger Begriff von der Gerechtigkeit.) Am letzten Sonntag wurde in der Kirche zu Schleinig das „Hochwürdigste Gut zur allgemeinen Anbetung ausgesetzt, um jene Strafen Gottes abzuwenden, welche die Pfarre verdient, weil im Bereich derselben (Muffdorf) der Urlauber Stephan Löschig erschlagen worden."

(Wölfe.) Am 9. Februar hatte der Müller Eitisch im Jagdgebiete des Grundbesizers Druschkowitz bei Sonobitz einen Wolf erlegt. Schon am nächsten Tage wurde dorthin die Kunde gebracht, daß Landleute, die zu Märkte gingen, in der Nähe von Weitenstein zwei Wölfe gesehen.

(Staatsanwaltschaft Cilli.) Die Stelle eines Substituten der Staatsanwaltschaft ist Cilli diesmal zwei Tage nach ihrer Erledigung besetzt worden, ohne daß man dieselbe zur Bewerbung ausgeschrieben. Durch dieses Verfahren wurden alle Gerichtsadjunkten der unteren Steiermark und namentlich jene des Cillier Gerichtshofes um ihr gutes Recht gebracht und herrscht deswegen unter denselben keine geringe Verstimmung.

(Tanzschule.) Das Prüfungskränzchen, welches auf Veranstaltung des diplomirten Lehrers der Tanzkunst, Herrn Eichler d. j. im Göß'schen Saale stattgehabt, erfreute sich zahlreicher Theilnahme, besonders von Seiten der erwachsenen Schüler und Schülerinnen; auf den Befehl der Kleinen hatte die ungünstige Witterung merklichen Einfluß geübt. Die Anordnung, daß bald die eine Gruppe tanzte, bald die andere, bald auch beide sich vereinten, hatte einen sehr angenehmen Wechsel der Bilder und Gestalten zur Folge. Das reichhaltige Programm — zwölf Nummern — wurde binnen fünf

Stunden ausgeführt und fanden sämtliche Leistungen die beifälligste Anerkennung. Was die Zuschauer noch allgemein gelobt, war die Einfachheit und Schönheit der weiblichen Gewandung: die Fräulein hatten mit feinem Verständniß jede Ueberladung und jede Brillanz der Farben vermieden. (Pulververschleiß.) Der Eisenhandlung des Herrn Karl Neuter ist der Pulververschleiß bewilligt worden.

(Arbeiter-Bildungsverein.) In der heutigen Sitzung des Arbeiter-Bildungsvereines (Abends 6 Uhr) wird u. A. ein Vortrag gehalten über die Staatshilfe für industrielle und landwirtschaftliche Erwerbsgenossenschaften, welche im Kantonsrathe von Zürich gestellt worden.

(Eichler's Elite-Kostüm- und Maskenkranzchen.) Dieses Kranzchen findet bekanntlich Samstag den 22. Februar in den Göß'schen Lokalitäten statt und sind sechshundert Einladungskarten versandt worden. Von dem Plane, diesmal nur ein Kostümkranzchen zu veranstalten, ist Herr Eichler abgegangen; es haben Viele ersucht auch Masken zuzulassen, damit Kostüme und Masken gepaart an diesem Kranzchen theilnehmen können. Unter jenen Tänzen, welche bei dieser Gelegenheit aufgeführt werden, haben wir besonders den „Steirischen" hervor und einen neuen Kottillon mit Massenfiguren. Die neuesten Piecen von Strauß werden vorgetragen. Den musikalischen Theil übernimmt ein Streichorchester, welches Herr A. Satter, Chormeister der Südbahn-Liedertafel, aus Mitgliedern derselben und der Südbahn-Musikkapelle neu gebildet. Betanzt wird in beiden Sälen und sollen dieselben einfach, aber geschmackvoll decorirt werden. Der neue Wächter Herr Kauth, der sich während der kurzen Zeit seines Dienstes als tüchtiger Geschäftsmann bewährt hat, wird in Bezug auf Küche, Keller und Bedienung allen berechtigten Wünschen der Gäste bereitwillig entsprechen.

Letzte Post.

Vom ungarischen Abgeordnetenhaus ist die Erhöhung der Civilliste um eine Million mit 229 gegen 44 Stimmen genehmigt worden.

Frankreich hat gestern die zweite Einzahlung auf die vierte Milliarde der Kriegsentanschädigung geleistet.

In Madrid herrscht Ruhe. Von Seiten der Civil- und Militärbehörden, aus Volkskreisen und vom Heere sind Zustimmungserklärungen eingelangt.

Anfangs ging die Arbeit verhältnismäßig rasch von statten, da wir es mit bloßem Erdreich zu thun hatten. Als wir aber weiter vordrangen und dieses mit Einsturz drohte, sahen wir uns rasch genöthigt, unseren Höhlengang mit Steinen zu stützen, was eine sehr zeitraubende Operation war.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wollte unser Grubenlicht nicht mehr brennen, so daß wir in Gefahr standen, zu ersticken, und als auch diese Schwierigkeit überwunden war, schienen uns die aus großen Granitquadern durch einen steinharten Cement vermittelten Grundmauern des Festungswalles ein unübersteigbares Hinderniß entgegenzustellen. Vergebens versuchten wir vermittelst einer Stange, die wir aus einer unserer eisernen Bettstellen herausgebrochen hatten, einen Weg mitten durch die Granitblöcke zu bahnen, doch waren die zu fest an einander gefügt, unser Eisen bog sich wie eine Gerte, und hoffnungslos ließen wir die Hände sinken.

In dieser Noth verfiel einer von uns auf den Gedanken, ob nicht einer von den schweren Gitterstäben, welche uns die Flucht durch die Fenster versperrten, im geheimen losgelöst und zur Arbeit verwendet werden könne.

Diese Stangen waren 5 Fuß lang und 2 Zoll dick. Das Loslösen einer derselben schien

nun allerdings keine unübersteigliche Schwierigkeit zu sein, aber anderseits war es klar, daß es mit unserem Fluchtversuche zu Ende sein würde, so wie eine der Schildwachen das Fehlen dieser Gitterstangen bemerken sollte.

Bevor wir deshalb an ihre Loslösung gingen, machten wir ein Facsimile aus Holz, beschmierten dieses mit Tinte und Stiefelwisch, und erst als dieses geschehen war, machten wir uns an das Herausbrechen der Gitterstange, welches denn auch nach langer Arbeit gelang. Die eiserne Stange wurde durch die hölzerne ersetzt und das im Mauerwerk entstandene Loch klebten wir mit geknetetem Brode zu, streuten Staub darüber und besaßen nun, zum Dank für die viele Mühe, ein treffliches Werkzeug, mit dem sich wirkungsvoll hantieren ließ.

Noch gab es der Enttäuschungen viele. Die schwerlichste darunter war die, daß die Wallmauer einen namhaft größeren Durchmesser hatte, als wir vorausgesetzt hatten. Wir hatten sie auf ungefähr 6 Fuß geschätzt, waren aber schon 12 und 14 Fuß tief in sie eingedrungen, ohne an unser gewünschtes Ziel gelangt zu sein.

Da plötzlich, nachdem wir 17 Fuß durchgeschlagen hatten, brach Licht von außen ein; durch die kleine Spalte sah unser an Dunkelheit gewöhntes Auge plötzlich die strahlende blaue Meeresfläche. Wir waren am Ziel und saßen

den Beschluß, noch in derselben Nacht unsere Flucht zu versuchen.

Es wird ohne Zweifel auffallend erscheinen, daß unsere Wächter keine Ahnung von dem hatten, was unter ihren Füßen vorging. Diese aber machten uns die Arbeit insofern leicht, als sie nur des Morgens und Abends und zu bestimmten Stunden erschienen, um unser Namensregister abzulesen und sich zu überzeugen, daß keiner fehlte. In der Zwischenzeit ließ sich keiner von ihnen blicken, an eine Untersuchung der Räume dachten sie nicht, und so blieb unsere Maulwurfsarbeit tiefes Geheimniß.

Unsere übrigen Mitfangenen wußten freilich allesamt darum, doch hielten sie reinen Mund und begnügten sich damit, uns von dem anscheinend hoffnungslosen Fluchtversuche abzurathen.

Im Ganzen waren wir bloß sechs, die das Wagniß bestanden, und um so vollständig sicher zu sein, verheimlichten wir den übrigen Tag und Stunde, an denen wir aus dem Bau entwichen wollten.

(Schluß folgt.)

Eingefandt.

Nach dem Tode meines Schwagers Wottowa, der hier fünf Viertel Jahre lang die Erzeugung von Sodawasser betrieb, übernahm ich dieses Geschäft sammt allem Zugehör und trat auch sein erfahrener und fleißiger Arbeiter in meinen Diensten.

Am 20. November 1872 machte ich öffentlich bekannt, daß ich das Geschäft fortführe. Das Publikum war zufrieden mit meiner Waare und hat auch gewiß jetzt noch keine begründete Ursache zur Beschwerde. Dennoch kommt es seit einiger Zeit vor, daß hie und da, besonders in Gasthäusern, von gewissen Leuten gesagt wird: „Dieses Wasser ist nicht gut, wir trinken es nicht mehr!" Ich unterscheide bei Jenen, die sich über meine Waare eine solche Aeußerung erlauben, zwischen odsem Willen und bloßem Klatsch; ein einziges loses und ungewaschenes Maul reicht aber hin, um zehn, hundert Nachbeter zu finden, welche letztere ganz zu vergessen scheinen, daß sie mir nicht weniger schaden, als Jene, die sich in böser Absicht so aussprechen.

Ich bitte das unbetheilte und rechtschaffene Publikum, ohne genaue Prüfung nicht abzuurtheilen; ich lasse es auf die strengste chemische Untersuchung ankommen und fürchte mich nicht vor einem Vergleich mit jedem anderen Sodawasser.

Zugleich warne ich Jene, die sich hier getroffen fühlen müssen, vor jeder neuerlichen Verletzung meiner Ehre, vor jeder Störung meines Geschäftes mit dem Bemerken, daß ich fest entschlossen bin, den Schuß des Gerichtes anzurufen, wenn diese Warnung nicht fruchtet.

Marburg, 15. Februar 1873.

Karl Murmayr.

Einladung

zu dem

am 16. Februar 1873 stattfindenden

Tanz-Kränzchen

der Südbahn-Liedertafel

im Hotel zur „Stadt Wien".

Entrée 30 kr.

Anfang 8 Uhr.

Eingefandt.

Jene Dame in der Loge mit den lieben, gottvollen dunklen Augen wird inständigst gebeten wenn eine Annäherung möglich, einige Zeilen unter dem Titel „Blond" auf diesem Wege zukommen zu lassen. —ag.

Niederlage

der F. T. priv.

Marburger

Schuhwaaren-Fabriksgesellschaft.

Wir beehren uns hiedurch anzuzeigen, daß wir mit dem heutigen Tage am hiesigen Platz eine

Niederlage

unserer rühmlichst bekannten Fabrikate im Girstmayer'schen Hause am Burgplatz eröffnet und deren Leitung Herrn J. Westfal übertragen haben.

Wir werden stets ein wohl assortirtes Lager Damen-, Herren- und Kinderfußzeug vorräthig halten und einlaufende Bestellungen genau und prompt effectuiren lassen. Das Detailgeschäft in unseren Fabrikslokalitäten hat aufgehört und bitten wir hiervon Kenntniß zu nehmen.

K. T. priv. Marburger
Schuhwaaren-Fabriksgesellschaft.
Marburg, 15. Februar 1873.

Casino in Marburg.

Montag den 17. Februar

Tanzkränzchen.

Viktor Scheicher

hat sein Spezerei-Geschäft (Café der Burg) in die Magdalena-Vorstadt, Baron Rast'sches Haus Nr. 31 überlegt und ersucht das P. T. Publikum, ihm auch im neuen Lokale das Vertrauen zu schenken, welches er stets bemüht sein wird zu verdienen.

Lose der Wiener Armen-Lotterie

Ziehung am 25. Februar k. J.

Haupttreffer 1000 Stück Dukaten,
à 50 kr. (bei Abnahme von 5 St. 1 St. gratis)
sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,

Wechselstube, Graz, Sackstrasse 4.

Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt

Die (108)

Marburger Escomptebank

übernimmt Geldeinlagen in jeder Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einlage:

auf Sparbücher

mit 5 1/2 % ohne Kündigung,
6 % bei 60tägiger Kündigung;

gegen Cassascheine

mit 5 1/2 % bei 8tägiger Kündigung,
6 % " 60 " "

auch besorgt sie den Ein- und Verkauf aller börsenmässigen Wertheffekten zum jeweiligen Tagescourse, sowie Spekulationskäufe und Verkäufe in jeder Höhe.

Bei Effektenkäufen, welche durch unsere Wechselstube ausgeführt werden, können auch der Kündigung unterliegende Sparbücher und Cassascheine unserer Bank ohne Kündigung als Zahlung verwendet werden.

Der Verwaltungsrath.

Die Gemeinde-Sparkasse in Marburg

verzinst vom 1. Februar 1873 an mit

5 1/2 %

alle Einlagen.

Hypothekar-Darlehen werden zu 6% und Vorschüsse auf Staatspapiere, Prioritäts-Obligationen etc., Gold- und Silbermünzen in jeder Höhe zu den billigsten Bedingungen gegeben.

A m t s t u n d e n :

Dienstag, Donnerstag und Samstag

von 8—12 Uhr Vormittag mit Ausnahme der Feiertage.

Marburg am 29. Jänner 1873.

Die Direktion.

Elite-Kostüme- und Masken-Kränzchen.

Der große Beifall, welchen die von mir in den Jahren 1871 und 1872 veranstalteten Elite-Kostüme- und Masken-Kränzchen gefunden, veranlaßt mich, auch heuer den Wünschen vieler dadurch entgegen zu kommen, daß ich für den 22. Februar im Götz'schen Saale ein

Elite-Kostüme- und Masken-Kränzchen

zu arrangiren mir erlaube. Die Details sind aus den zugesandten Einladungsbriefen zu entnehmen. Sollte aus Versehen Jemand, der sich zur Theilnahme berechtigt hält, keine Einladung empfangen haben, so ersuche ich, längstens bis 20. Februar unter Angabe der Adresse und des Charakters in der Handlung des Herrn Anton Hohl sich melden zu wollen, da nur besondere Eingeladene zu diesem Elite-Kränzchen Zutritt haben.

Marburg, 8. Februar 1873.

Eduard Eichler jun.,

diplomirter Tanzlehrer aus Graz und gewesener Tanzmeister im ehemaligen Kadettinstitute zu Marburg.

125

K. T. Konzessionirte

Privat-Agentie, Central-Geschäfts-Kanzlei des Anton Soinigg

Herrengasse, Kammerer'sches Haus Nr. 262.

Dienst-Plätze.

Ein Gärtner und ein verlässlicher Kutsher.
Eine verlässliche und gemüthliche Kindersfrau und eine Viehmagd.

Dienst-Anträge.

Ein Magazineur, ein Marqueur, Kellerburche, Lohndiener, 2 Knechte, Kassierin, Wirthschafterin, verrecknende Kellnerin, Köchin, 2 Stubenmädchen, Küchenmagde und 3 Kindsmädchen mit guten Zeugnissen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Haus in der Tegethoffstraße mit Hof oder Garten um 10000 bis 25000 fl.

Ein kleines Gut mit schönem Schloßchen (eingerrichtet) nebst und Waldung. Sammt fundus in-structus.
Ein stockhohes Haus in der Stadt, in gutem Bauzustande, mit

Zu verkaufen.

Ein neugebautes Geschäfts-haus mit neugebauten Wirthschaftsgebäuden, in einer größeren, von Fremden sehr besuchten Ortschaft, nur 10 Min. von einer Bahnstation und 1 Stunde von Marburg entfernt, auf gutem Posten; dazu bei 40 Joch Grundstücke guter Kulturgattungen nebst Obst- u. Gemüsegarten. Gute Zahlungsbedingungen.
Eine sehr schön gelegene Wein-gartnerealität in einem berühmten Weingebiete, 1 Stunde von Marburg und 1/2 Stunde von einer Bahnstation entfernt, in einer sehr schönen Gegend, mit 1 Herrenhaus, Wirthschaftsgebäude, Presse, Winzerei; bei 39 Joch Grundkomplex: Wein-, Obst- u. Gemüsegarten, Acker, Wiese und Waldung. Sammt fundus in-

3 Zimmern, 2 Küchen, 2 Kellern auf 55 Halbgebäude, Speisekammer und Holzlege, worauf das Wirthschafts-geschäft im besten Betriebe steht.

Weingrüne Fässer, 5 einrige, mit eisernen Reifen.
Eine Badewanne.
Ein Fuhrwagen, mittelmäßig.
Ein Paar Kammgeschirre.
Ein leichter Schlitten.

Große Auswahl verkäuflicher Realitäten,

als: Stadt- und Vorstadt-Häuser, schöne Weingärten und Landrealitäten werden zum Kauf empfohlen.

Zu verpachten:

Ein Gasthaus-Lokale sammt Zugehör, nahe der Stadt, an einer belebten Straße gelegen.

Ein Gasthaus, vollkommen eingerichtet, sammt allem Zugehör, auf gutem Posten, sogleich.

Auskunft wird schriftlich nur gegen Einschluss von 50 fr. ertheilt.

Verein „Merkur“ in Marburg.

Zwecke des Vereines:

Wahrung und Förderung allgemeiner Handelsinteressen, wissenschaftliche Fortbildung junger Kaufleute, Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder, Stellenvermittlung etc.

Einschreibgebühr fl. 1.—

Monatlicher Beitrag

80 kr. für hier domicilierende,

40 kr. für auswärtige Mitglieder.

Jahresbeitrag für unterstützende Mitglieder fl. 3.—

(40)

Lose

der Wiener Armen-Lotterie

à 50 Neukreuzer.

Haupttreffer 1000 St. Dukaten und viele Nebentreffer.

Ziehung am Fasching-Dienstag den 25. Februar

Wer fünf Armen-Lose kauft, erhält ein Los gratis.

Johann Schwann,

Herrengasse, Nr. 123.

Ein Defonom,

ledig, 30 Jahre alt, theoretisch u. praktisch gebildet, dem die besten Referenzen über mehrjährige Wirksamkeit zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Anträge sub D. K. Defonom, an die Expedition dieses Blattes.

(139)

500 Gulden

werden zur Erweiterung eines Fabrik-geschäftes gegen 10—12 Prozent Zinsen, Rückzahlung binnen zwei Jahren und Sicherstellung, aufgenommen. Näheres im Komptoir dieses Blattes.

(147)

Zirka 3000 Fruchtsäcke,

im besten Zustande sind in Parthien von 5000 Stück zu verkaufen. Näheres im Verpflegsmagazin bei Herrn Heinrich.

138

Maschin-Mäherinnen

mit und ohne Maschinen werden aufzunehmen gesucht. Anzufragen im v. Kriehuber'schen Hause, Postgasse, 1. Stod.

(135)

Mit einer Beilage.